

Stiftungen und Kapitalismus

Die Zukunft der Marktwirtschaft wird eine nichtkapitalistische sein; wie man den Weg findet aus der bestehenden kapitalistischen Marktwirtschaft in eine freiheitliche Wirtschaftsordnung, die die Ausbeutung der Nichtbesitzenden durch die Besitzenden überwindet, ist in dieser Zeitschrift ein häufiger Diskussionsgegenstand. Daher ist ein kapitalismuskritisches Vorwort zum Stiftungsthema sicher angebracht.

Ertragsstiftungen sind Kinder des Kapitalismus, d. h. einer Wirtschaftsform, in der Ersparnisse, die ausgeliehen oder in Sachkapital investiert werden, Zinsen abwerfen. Die gemeinnützigen Ertragsstiftungen korrigieren einen Fehler des Kapitalismus, nämlich die durch Zins und Zinseszins bewirkte Vermehrung des Kapitals in den Händen der Kapitalbesitzer. Denn durch das Gemeinnützigkeitsrecht werden die Ertragsstiftungen gehindert, die Zinsen dem Kapital zuzuschlagen und auf diese Weise Zinseszinsen zu erwirtschaften; sie werden gezwungen, die Zinseinnahmen »ausschließlich« für gemeinnützige Zwecke auszugeben und zwar alsbald nach ihrer Erwirtschaftung. Auf Dauer erhalten bleibt – bei ordnungsgemäßer Vermögensverwaltung und Geldwertstabilität – nur das Stiftungskapital in ursprünglicher Höhe.

Man mag das ewige Leben von Stiftungen als lebensfremd empfinden, aber viele gemeinnützige Zwecke, wie z. B. die Erziehung junger Menschen, haben auch Dauercharakter, ihre Erfüllung wird – hoffentlich – auf Dauer notwendig sein. Wenn Stiftungen ausnahmsweise ihre ursprünglichen Zwecke ein für allemal erreicht haben oder diese weggefallen sind, erhalten sie von der staatlichen Stiftungsaufsicht einen neuen Zweck.

Darüber hinaus ist allen Kritikern der Stiftungen und des Kapitalismus ins Gedächtnis zu rufen, dass seine Überwindung die Ertragsstiftungen nicht nur ihrer Zinseinnahmen beraubt. Die gesellschaftliche Funktion von Ertragsstiftungen, nämlich für die Finanzierung gemeinnütziger Zwecke regelmäßig Geld zur Verfügung zu stellen, wird dann auch an Bedeutung verlieren, weil Spenden aus den laufenden Arbeitseinkommen reichlicher zur Verfügung stehen werden, wenn das Kapital nicht mehr oder kaum noch verzinst werden muss.

Zur Erläuterung der vorstehenden Aussage sei nur kurz auf folgende ökonomische Zusammenhänge aufmerksam gemacht: Die Überwindung des Kapitalismus führt zu ausgeglichenen Kapitalmärkten, d. h. zu vollständiger Befriedigung des Kapitalbedarfs der Wirtschaft. Nur dann kann das Zinsniveau in einer marktwirtschaftlichen Ordnung auf Null fallen. Bei gesättigten Kapitalmärkten ist eine zusätzliche Ersparnisbildung, die mit Hilfe des Zinses als Sparanreiz bewirkt werden soll, nicht mehr notwendig. Für den

einzelnen Einkommensverwender fällt das Zinsmotiv als Sparmotiv weg, sobald sich das (reale) Zinsniveau nur noch bei null Prozent bewegt. Das ist für die Vermögensverteilung wichtig, weil alle anderen Sparmotive den Einzelnen nicht zu unbegrenzter Ersparnisbildung motivieren. Wie das Kaufen ist dann auch das Sparen (und Verleihen bzw. Investieren) für jeden Menschen auf anderem Niveau, aber schließlich doch irgendwo begrenzt.

Bei der Einkommensverwendung erhält in einer zinsfreien Wirtschaft nach dem Kaufen und dem Sparen/Leihen das Spenden oder Schenken ein ganz neues Gewicht. Wer genug gekauft und gespart hat (das sind nicht nur die Asketen und die Super-Reichen), wird entweder die Arbeit für die Einkommenserzielung einschränken oder den Überschuss in Form von Spenden für gemeinnützige Zwecke verschenken. Die gemeinnützigen Einrichtungen bedürfen dann weder staatlicher Zuschüsse noch der Zuwendungen von Ertragsstiftungen – sie werden ihre Zwecke mit unentgeltlicher (ehrenamtlicher) Arbeit und mit aus laufenden Einkommen gespendetem Geld erfüllen können. Der Zwangscharakter von Steuern und Zinsen wird entfallen, ein Geldstrom hin zu gemeinnützigen Zwecken wird bleiben.

Das wird jedem, der diesen Gedanken zum ersten Mal liest, utopisch vorkommen. Aber man sollte sich daran erinnern, dass die Bevölkerung auch heute damit einverstanden ist, dass ein hoher Anteil der Steuereinnahmen für gemeinnützige Zwecke verwendet wird. Die Bereitschaft, gemeinnützige Zwecke durch Einkommensverzichte (Steuern oder Spenden) zu finanzieren, kann nur größer werden, wenn der Einzelne die Entscheidung, welche Zwecke finanziert werden, nicht der Parlamentsmehrheit überlassen muss, sondern (auf dem neuen Wege, Spenden statt Steuern zu zahlen) selbst bestimmt, für welchen gemeinnützigen Zweck das abgezweigte Geld verwendet werden soll. Im Kapitalismus konkurriert der Kapitalmarkt mit hohen Zinsangeboten mit dem »Spendenmarkt« gemeinnütziger Möglichkeiten. Die Sogwirkung des Kapitalmarktes sinkt, wenn die Zinsen sinken. Je geringer die Zinsen, umso geringer die Sogwirkung des Kapitalmarktes, umso größer das Spendenvolumen.